

Rede zur Eröffnung der Ausstellung

WENN DIE SIRENEN HEULEN (HANDLE WITH CARE)

in der Alten Feuerwache, Berlin, 17.05.2024

Sirenen heulen bei konkreten Gefahren, etwa bei Bombenalarm und signalisieren die Aufforderung, sich in Bunker und andere Schutzräume zu begeben.

Aber heulen sie oder läuten die (äußeren oder inneren) Alarmglocken immer, wenn sie es müssten? Die wichtigsten Bedrohungen der Menschheit, die Umweltzerstörung und damit einhergehende Naturkatastrophen und sich möglicherweise global ausweitende kriegerische Auseinandersetzungen, sind alles andere als neue Probleme, mit denen sich auch Künstlerinnen und Künstler immer schon auseinandergesetzt haben. So hat mich das Motiv der Einladungskarte zu dieser Ausstellung mit der vorsichtig von Händen umfassten („handle with care“) Erdkugel an ein Motiv erinnert, das der Plakatkünstler Klaus Staeck 1983, also vor 41 Jahren, ins Bild gesetzt hat: Dort sehen wir die Erde im Weltraum und darunter steht: „Die Mietsache ist schonend zu behandeln und in gutem Zustand zurückzugeben.“

Wie die Mietsache aber vielerorts behandelt wird, dafür führt uns **Raul Walch** ein eindrückliches Beispiel vor. Von der Landschaft, durch die der Künstler selbst in seinem *Video The Sceptical Chemist* einsam seine Joggingrunde dreht, ist kaum etwas zu erkennen. Wo wir fast nur Plastikplanen sehen, befinden wir uns in der südspanischen Provinz Almeria, in riesige Mengen Gemüse für den europäischen Markt angebaut werden. Die weggeworfenen Planen, die überall herumliegen, und der Einsatz von Pestiziden haben eine enorme Umweltverschmutzung verursacht. Die Arbeitsbedingungen für die meist aus Afrika stammenden Wanderarbeiter sind sehr schlecht. Wenn das, was wir essen sollen, so produziert wird, dass man dort Schutzanzüge braucht, um nicht krank zu werden, sollten wir es vielleicht besser nicht essen?

Prinzipiell essbar ist auch die große Skulptur von **Richard Green**, denn sie ist aus gekochtem Zucker gegossen. Ihre Form verweist jedoch auf festes Material und Hinterlassenschaften des 2. Weltkrieges: auf während der Nazizeit errichtete Spitzbunker in Wünsdorf südlich von Berlin. Diese stehen in einem Areal, in dem zu DDR-Zeiten 9000 sowjetische Soldaten ihren Militärdienst verrichteten auch viele russische Zivilisten lebten, aber deutsche Zivilisten hatten noch bis 1994 keinen Zugang.

Die Spitzbunker basieren auf einer Idee des Konstrukteurs Leo Winkel. Es wurden in ganz Deutschland ungefähr 200 von ihnen errichtet, in denen bis zu 600 Menschen Platz fanden. Das spitze, steil abfallende Dach sollte eine geringe Angriffsfläche für Bomben bieten und sie bei einem Treffer möglichst ohne Explosion abgleiten lassen. Im Volksmund wurden sie auch Betonzigarre oder Zuckerhut genannt, im Englischen *ant hill bunker* (Ameisenhügel-Bunker).

Andere spitze Hügel stammen von einem Wal, der immer wieder durch die Wasseroberfläche durchstößt. Das *Seascape polyptych*, dessen Anordnung der Bildschirme einem Polyptychon, eine Altartafel mit vielen Bildfeldern, nachempfunden ist, ist eine Gemeinschaftsarbeit. Die visuelle Konzeption stammt von dem kanadischen Künstler **Clive Holden**. Es handelt sich um Bildmaterial aus der klassischen Verfilmung von 1956 des Romans *Moby Dick* von Herman Melville, Regisseur war John Huston. Die Ausschnitte werden durch einen Algorithmus immer wieder zusammengesetzt. Wurde der Kampf gegen den riesigen Pottwal von den in Stuttgart-Stammheim inhaftierten RAF-Mitgliedern als der terroristische Kampf gegen den Moloch des Kapitalismus interpretiert, tendieren wir heute wohl eher dazu, auf Seiten des Wals im Sinne der bedrohten Natur zu stehen. Das *Seascape polyptych* enthält sich einer eindeutigen Parteinahme. Das gilt auch für den nicht synchron zu den Bildern ablaufenden Soundtrack von **Jan Jelinek**. Dieser beruht auf der Dynamik und dem Ton der

Stimme des von Gregory Peck gespielten Kapitäns Ahab, die durch ein Synthesizer-System in abstrakte Klanglandschaften verwandelt ist.

Von Klängen gehen auch die Zeichnungen der Serie *Alarm! Signale – Warnungen und Tendenzen* von **Anne Mundo** aus. Mit seinem Free-Jazz-Album „Machine Gun“ schlug das Peter Brötzmann-Octet 1968 Alarm, mit brutalen trommelfeuerartigen Sounds und Machinengewehrklängen nicht zuletzt als Reaktion auf den Vietnam-Krieg. Die Linien, die Anne Mundo über von Rote Beete-Saft getränktes Papier zieht, versuchen den Ausschlägen und Eruptionen dieser Musik zu folgen. Gleichzeitig folgt sie dem Ton eines ABC-Alarms, in welcher ein permanent auf- und abschwellender Heulton zweimal für je fünfzehn Sekunden unterbrochen wird. Auf Schlagzeilen mit alarmierenden Nachrichten beruhen Anne Mundos Gemälde aus der Serie *THE WORLD NEWS – Aktuelles. Wetter im Ticker: Mehr als hundert Sturmeinsätze in Schleswig Holstein* nimmt das Thema Naturkatastrophen auf.

Doch wie schützt man sich vor Katastrophen und in Kriegseinsätzen? Die lebensgroßen Skulpturen von **Zuzanna Czebatul** sind zusammengesetzt aus Schutzkleidungselementen für die Polizei oder fürs Motorradfahren oder Inline-Skaten. Sie erinnern dabei an Totempfähle oder Säulen, worauf auch der Titel *Columns of Empire* verweist, aber auch an verummte Soldaten. Die Künstlerin spielt die Künstlerin mit dem Verhältnis von Figuration und Abstraktion in der modernen Skulptur.

Die Animationen und Silikonplastiken von **Ivonne Thein** zeigen Körper, denen äußere Schutzhülle verlorengegangen zu sein scheint beziehungsweise das, was die Körper in ihrer Form hält. Was an Kriegsverletzungen oder die verzerrten oder beschädigten Körper erinnert, die Francis Bacon malerisch ins Bild gesetzt hat, ist allerdings Resultat der „Bemühungen“ des Algorithmus einer von der Künstlerin programmierten KI, Körper richtig zu berechnen. Die Künstlerin setzte die KI auf Stockfotos von Personen an, liess sie ein Anfangs- und Endbild festlegen und dazwischen entgleiste das Programm quasi völlig.

Die Alarmglocken, die Ivonne Thein damit läuten lässt, betreffen auch die Frage, was wir mit unseren menschlichen Sinnen überhaupt (noch) wahrnehmen können und was geschieht, wenn wir unsere Wahrnehmung an technische Prozesse deligieren, die quasi „für uns“ die Welt wahrnehmen und interpretieren.

Momentan wird intensiv darüber debattiert, wie wir vor Bildern und Animationen geschützt werden können, die so perfekt mit KI generiert werden, dass wir sie nicht von realen Situationen unterscheiden können. Vielleicht kann uns da nur noch die Kunst helfen, die das, was bei der Mehrheit der Menschen unter der Wahrnehmungsschwelle bleibt, kenntlich machen und ins Bewusstsein bringen kann. Der kanadische Medientheoretiker Marshall McLuhan, der in den 1960er Jahren das elektronische und digitale Zeitalter hellstichtig voraussah, formulierte es so: „Der ernsthafte Künstler ist der einzige Mensch, der der Technik unbestraft begegnen kann, und zwar nur deswegen, weil er als Fachmann die Veränderungen in der Sinneswahrnehmung erkennt.“

Ich denke, das beschreibt auch ganz gut, was die Künstlerinnen und Künstler dieser Ausstellung leisten, die uns fernab einsinniger Moralisationen und ideologischer Botschaften Stoff zum anschaulichen Denken über die aktuellen Probleme der Welt liefern.

Ludwig Seyfarth